

# Auf dem Möglichkeitsmeer

## *Kunst trifft Science Fiction*

„Von KI über Logistik bis Architektur können wir alles Mögliche“

(Hito Steyerl, in: Die Zeit, v. 21.11.2019, 2019)

„Fünf Jahre auf Triton, dem kältesten Stein im Sonnensystem, sind eine lange Zeit.“

(Dietmar Dath, *Neptunation*)

### **In Echtzeit denken**

Die mit Hilfe von neuronalen Netzwerken generierten Video-Installationen von Hito Sterl sind ihrer Zeit einen winzigen Moment voraus und erzeugen, so die Künstlerin, ein „dokumentarisches Bild der Zukunft“. Nach ihrer Auskunft sagen die Netzwerke die Zukunft voraus, „in meinem Fall also das nächste Videobild, die nächsten 0,04 Sekunden.“<sup>1</sup>

Heute wird nicht nur in *Echtzeit* kommuniziert aber nicht unbedingt in Echtzeit – geistesgegenwärtig – gedacht. Es wird nicht mehr *Geschichte* als Erzählung von Gewesenem geschrieben, sondern vorrangig *Gegenwart* wie etwas sich gegenwärtig Ereignendes erzählbar gemacht – und so mögliche Darstellungsweisen erweitert realisiert. Wie spricht man in einer jetzigen Gegenwart mit einer Zeit, die noch kommen wird und die mit *Wirkung* oder *Nachgeschichte* nur ungenau bestimmt ist? Wie gerade die werkorientierten Leerstellen der Rezeptionsästhetik in explizit zeitliche Möglichkeitsräume verwandelt werden könnten, darüber hat die Kunstgeschichte im Vergleich mit einer wenig beachteten Schwesterdisziplin, dem Science Fiction Roman, erst in jüngster Zeit nachgedacht.<sup>2</sup> Science Fiction ist für die Kunst und Kunstgeschichte so etwas wie ein kleine freche Schwester- man muss immer wieder neu sehen, wie man sich mit ihr produktiv auseinandersetzt.

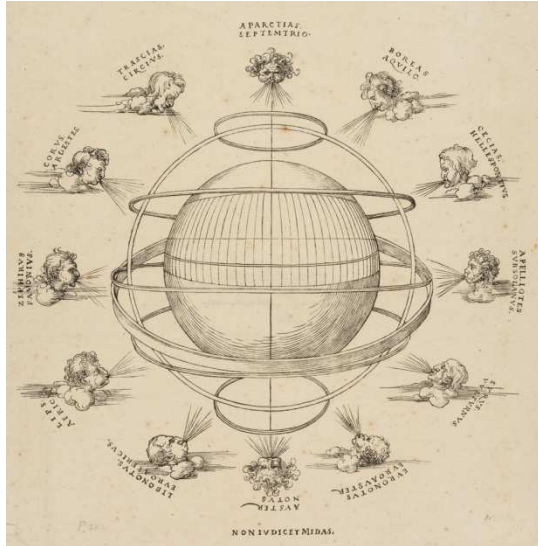
KünstlerInnen seit den 60er Jahren des XX. Jahrhunderts zitieren Werken, um an die Unmöglichkeit einer alten Werkschöpfung, die Idee von Kunst selbst zu erinnern – diese These Hans Beltings<sup>3</sup> ist heute um den Faktor *gegenwärtiger Zukunft* zu erweitern. Im postmodernen Werkzitat offenbaren sich, so Belting in „Das unsichtbare Meisterwerk“ (1998) , Rituale der Erinnerung. Doch Künstler und Betrachter können sich eben nicht nur retrospektiv einer vergangenen Idee von Werk erinnern, sondern ebenso auch introspektiv ihrer heute möglich gewordenen, das Werk erweiternde Kunsterwartungen<sup>4</sup> versichern.

Menschen sind wie Wanderer über dem Meer ihrer Zeit. Mit jeder neuen Welle, die gerade tosend heran rauscht und dann leise, ohne Spuren zu hinterlassen wieder zurückläuft, vergeht Zeit –und damit Möglichkeiten, die ins Ungewisse und Offene weisen. Immer schon war das Meer ein menschliches Bild für Chancen und Gefahren. Wolken, die es noch nicht gibt, das Wetter aber permanent beeinflussen, werden heute jeden Tag neu berechnet. Aber auch mit zusätzlicher *künstlicher Intelligenz*, einem Mantra unserer Jetzt-Zeit, werden Menschen immer wieder neu lernen müssen, sich ihr eigenes Bild einer *menschlichen oder nicht-menschlichen* Zukunft zu machen. Menschen sind, das lernen wir gerade mühsam, mehr als ihre zeitlosen Daten, die man gewinnbringend miteinander

verknüpfen kann. Wenn *Daten* das neue Gold der Gegenwart ist, was ist dann eigentlich (noch) Zukunft, die ja zunehmend aus unsichtbaren, verarbeiteten Daten besteht?

### **Zeitschifferei**

Was die Zeit für die Natur, ist der Geist für die Bildung und die Fiktion für deren Darstellung. *Was wäre wenn* - die Kunstgeschichte und die Museen nicht immer nur eine Geschichte von individuellen Meisterleistungen erzählen würden, sondern im Gegenteil ein Raum von unerfüllten Erwartungen, historisch möglich gewesenen Optionen wäre, um in die Gegenwart einzugreifen? Was, wenn das Meer in Wahrheit ein Möglichkeitsmeer und die gegenwärtigen SeefahrerInnen in Wahrheit Zeitschiffer waren? Die Geschichte der Kunst und Kultur ist zugleich zeitbedingt („*Wir schaffen uns den Dürer, den wir für unser Leben brauchen*“ notiert Wilhelm Waetzold 1935 in seiner großen Dürermonographie) und zeitlos, da wir versuchen etwas Außergewöhnliches für alle Zeiten festzuhalten. Nicht alles ist möglich. Aber vieles Rätselhaftes: 1525 lässt Dürer *Die Armillarsphäre* drucken – eine Konstruktion, mit der es –schon seit der Antike –möglich war die Bewegung von bekannten Himmelskörper zu schätzen und in der Neuzeit von Künstlern gerne als Ikone von naturwissenschaftlicher Kompetenz verwendet wurde. In Dürers Holzschnitt blasen 12 namentlich genannte personifizierte Winde in Richtung der imaginären Weltenkugel – Dürer kombiniert hier geschickt ein sehr altes technisches Gerät zur Messung von fernen Objekten mit einem Medium, das jederzeit die Gegenwart und Zukunft des Menschen beeinflusst und bedroht: dem Wettergeschehen.<sup>5</sup>



Albrecht Dürer, *Die Armillarsphäre, Holzschnitt 1525*

Je möglicherorientierter eine Kunst, desto wahrscheinlicher ihre Darstellung. Jeder, der einigermaßen (selbst-)bewusst schreibt, weiß, dass sein Leben und die Kunst mit der er sich umgibt, aus unendlichen Möglichkeiten besteht, also auch aus *nichtrealisierten Optionen*. In Dietmar Daths elegant dahin fliegenden Science Fiction *Neptunation* (2019) begegnen Kosmonauten einem geheimnisvollen Spiegelschiff, das sich wie das Echo einer Täuschung im Medium der Luft erweist. Könnte sich Kunst ähnlich wie in Daths Roman einmal als Echo einer Täuschung erweisen?

### „Wunderferne“ – erweiterte Darstellungsformen

Wer etwas unternimmt und dessen Effekte so darstellt, als ob es möglich werden könnte, handelt im Grunde wie in der Gedankenlandschaft eines *Science Fiction* - nur weniger phantastisch. Jedes ästhetische Ereignis, ob möglich geworden oder nicht, erzählt von jener „Wunderferne“ (J. v. Eichendorff)<sup>6</sup>, mit der es einst einmal geboren wurde. Kunst entsteht nicht in einer Kette aus informierenden *Wenn – dann* Operationen, sondern eher aus einfachen, aber inspirierenden Fragen wie *Was wäre wenn* – und dieser eine veränderte Form ihrer Darstellung geben.

Es lohnt, sich die Grenzfrage *Was wäre wenn* im Leben, also bei der Betrachtung von Kunst häufiger als bisher zu stellen. Erst dann wissen wir etwas genauer dass die Schnittstellen zwischen Leben und Zeit dort liegen, wenn wir sie erkennen und – irgendwann – auch anders darstellen können. Künstlich wird eine Gegenwart als Möglichkeit dann, wenn sie wahrscheinlicher (gemacht) wird. Wahrscheinlich und damit möglich wird aus Zukunft eine erweiterte Form von Gegenwart, die ihrerseits auch als unwahrscheinlich erfahren wird. Eine Gegenwart, die ihrerseits unwahrscheinlich wird dann so tun so als wäre sie gegenwärtig. In Wahrheit entsteht sie durch den Effekt, die eine Darstellung durch deren Form auslöst. Wo keine Form einer Darstellung entsteht, existiert immer noch eine Möglichkeitsstelle. Kunst erscheint uns heute als die realste aller möglichen Welten.

## Anmerkungen

---

<sup>1</sup> „Die Kunst dient oft der Geldwäsche“. Interview mit Hito Steyerl. DIE ZEIT, 21. 11. 2019, S. 65.

<sup>2</sup> Zu nennen sind aus jüngster Zeit:

Dietmar Dath, *Niegeschichte. Science Fiction als Kunst- und Denkmaschine*. Berlin 2019.  
Laura Clarke / Patrick Gyger, *Into the Unknow. A Journey through Science Fiction*. London, Barbican Centre 2017; Schmid, Heiko *Metaphysische Maschinen : Technoimaginative Entwicklungen und ihre Geschichte in Kunst und Kultur*. Bielefeld 2016; Montross, Sarah J. *Past futures : science fiction, space travel, and postwar art of the Americas*, 2015. Bowdoin College Museum of Art, Brunswick, Maine, March 5 - June 7, 2015].

<sup>3</sup> Hans Belting, *Das unsichtbare Meisterwerk. Die modernen Mythen der Kunst.*, München 1998, S. 469.

<sup>4</sup> Vgl. Michael Kröger, *Kunst und Erwartungserwartungen* : [http://www.mikroeger.de/download/Kunst\\_und\\_Erwartungserwartungen.pdf](http://www.mikroeger.de/download/Kunst_und_Erwartungserwartungen.pdf). sowie demnächst: M. K., *Musen des Publikums. Eine kurze Geschichte der Kunsterwartungen*: [www.kunsttexte.de](http://www.kunsttexte.de)

<sup>5</sup> Edmund Weiss, *Albrecht Dürers geographische , astronomische und astrologische Tafeln*. In: Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen in Wien, 7.1888, 207-220

<sup>6</sup> Joseph von Eichendorf, *Aussichten* , o. J. , in: J. v. E., *Sämtliche Gedichte und Versepen*. Hg. von Hartwig Schultz. Ffm. 2007, S.39